

■ Frauen in der Diplomatie des 18. Jahrhunderts

Corina Bastian, Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven; Bd. 4), Köln/Weimar/Wien (Böhlau) 2013, 497 S., 64,90 €

Ausgehend von einem Forschungsprojekt der Universität Bern zur Rolle der Frau in der frühneuzeitlichen Diplomatie befasst sich Corina Bastian in ihrer Arbeit mit den Handlungsspielräumen von Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts. Anhand des Briefwechsels zwischen Madame de Maintenon und der Princesse des Ursins, der *camarera mayor* der spanischen Königin, soll

die politische Funktion dieser Akteurinnen auf interhöfischer wie europäischer Ebene eruiert werden. Der untersuchte Fall, so die Hypothese Bastians, verweist auf ein strukturelles Phänomen: »die Einbindung adeliger Frauen in die Außenbeziehungen frühneuzeitlicher Höfe«. Es nimmt daher nicht Wunder, dass die Arbeit neben Anleihen aus der Politik- und Kulturgeschichte auch Ansätze der Geschlechtergeschichte aufgreift. Die breite Quellenbasis, die neben den im Mittelpunkt stehenden Korrespondenzen unter anderem normative Quellen wie Traktatliteratur und Lexika einbezieht, erlaubt es, das Verhältnis von Norm und Praxis zu beleuchten. Insbesondere die akribische Auswertung des Briefwechsels zwischen Maintenon und Ursins – der bis dato nur unvollständig ediert und teilweise lückenhaft ist – darf als wichtige Grundlagenarbeit für das Verständnis dieser bedeutenden historischen Akteurinnen gesehen werden.

Den frühneuzeitlichen Hof als Gravitationszentrum der Macht interpretierend, arbeitet Bastian die zentrale politische Rolle heraus, die den beiden Akteurinnen im höfischen Gefüge zukam. Durch die dabei entscheidenden Kategorien der Nähe und des Zugangs zum Herrscher wurden sowohl Madame de Maintenon in Versailles als auch der Princesse des Ursins in Madrid die Teilhabe an den politischen Entscheidungsprozessen des jeweiligen Hofes ermöglicht. Aufgrund ihrer besonders engen Verbindungen zum Herrscher kam ihnen innerhalb der französisch-spanischen Beziehungen gleichsam eine »Scharnierstelle« zu. Das Geschlecht der Protagonistinnen stellte hierbei keinen Hinderungsgrund dar. Im Gegenteil – waren doch gerade die beiden Frauen aufgrund ihrer besonderen Position prädestiniert, einen zusätzlichen Kommunikationskanal zu bilden, den andere Akteure (etwa die männlichen Diplomaten) nicht hätten bedienen können. Es erscheint daher plausibel, dass Bastian das Wirken Madame de Maintenons und der Princesse des Ursins vor dem Hintergrund einer »höfischen Kultur der Außenbeziehungen« verortet, in die Männer und Frauen gleichermaßen involviert waren.

Den Blick von den Rahmenbedingungen auf den Inhalt der Korrespondenz richtend, geht es in der Folge um die Frage, welchen Stellenwert diese Korrespondenz als Teil der diplomatischen Verhandlungen einnahm. Anhand einer überaus konzisen und umfangreichen Analyse, die auch zahlreiche (Neben-)Korrespondenzen der beiden Akteurinnen mit anderen BriefpartnerInnen einbezieht, kann Bastian nachweisen, dass hier nicht nur zwei Frauen miteinander korrespondierten, »sondern dass von miteinander kommunizierenden Gruppen ausgegangen werden muss«. Durch diesen gezielten und breit angelegten Austausch von Informationen bedienten Madame de Maintenon und die Princesse des Ursins ein umfangreiches Netzwerk, welches bei Bedarf aktiviert werden konnte. Dass die beiden Frauen dabei nicht nur bloße Übermittlerinnen im Dienste ihres Herrschers waren, zeigt sich in ihren Bemühungen um Patronage. So gelingt es Bastian überzeugend nachzuweisen, dass Madame de Maintenon und die Princesse des Ursins aufgrund ihrer Nähe zum Herrscher gleichfalls zu zentralen Maklerinnen im königlichen Patronagesystem aufstiegen. Doch abgesehen von dieser erweiterten Korrespondenzebene bildete der Briefverkehr zwischen den beiden Akteurinnen den Kern der Kommunikation und den zentralen Ort der Beratung. Die Korrespondenz, von Ludwig XIV. als Medium der Kontrolle seines Enkels auf dem spanischen Thron intendierte Kanal, entwickelte sich mit der Zeit immer mehr zu einem Instrument der gegenseitigen Beratung bzw. Beeinflussung. Denn obwohl die Quellenlage vor allem für die Princesse des Ursins durchaus lückenhaft ist, kann die Autorin belegen, dass auch die Princesse es vermochte, über ihre Korrespondenz mit Madame de Maintenon direkten Einfluss auf Ludwig XIV. zu nehmen.

Um den konkreten Verhandlungsmodus darzulegen, werden abschließend drei Aspekte der Korrespondenz detailliert betrachtet – die Verhandlungen um Truppen, die Verhandlungen um die Einheit der Kronen und die Verhandlungen um den Thronverzicht Philipps V. So wird am Beispiel der Verhandlungen um Truppen in den Jahren 1705 bis 1709 exem-

plarisch deutlich, dass die Princesse des Ursins auf spanischer Seite eine der zentralen Verhandlungsführerinnen war, die mit mehreren Entscheidungsträgern in Versailles zugleich korrespondierte. Madame de Maintenon leitete ihrerseits die Ansichten des französischen Königs stellvertretend nach Madrid weiter und stellte einen direkten Zugang zu ihm sicher. Das heißt, die beiden Akteurinnen verhandelten in diesem Fall stellvertretend für ihren jeweiligen Herrscher. Indem sie die aktive Rolle Madame de Maintenons und der Princesse des Ursins in ihrer ganzen Breite herausarbeitet, kann Bastian – zusätzlich zu den akteursbezogenen Erkenntnissen ihrer Studie – ihre These der strukturellen Einbindung adeliger Frauen in die Außenbeziehungen frühneuzeitlicher Höfe beispielhaft belegen. Dass sie anschließend noch weitere Beispiele für die Mitwirkung von Frauen in den Außenbeziehungen anführt, wie z. B. Botschaftergattinnen und Agentinnen, verleiht ihrer These zusätzliche Plausibilität.

Mit ihrer Arbeit, die sich überdies durch eine gute Lesbarkeit auszeichnet, hat Corina Bastian einen bedeutenden Beitrag zur Diplomatie- wie auch zur Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit geleistet. So gelingt es ihr zum einen, dem bereits stark beforschten Thema des Spanischen Erbfolgekrieges eine neue, relevante Facette hinzuzufügen. Standen zuvor meist die offiziellen Akteure der beteiligten Mächte im Vordergrund, werden nun erstmals die Akteure »aus der zweiten Reihe« in den Fokus gerückt. Dass es sich dabei nicht selten auch um Frauen gehandelt hat, beeinflusst zum anderen das generelle Verständnis, das wir von der Funktionsweise der frühneuzeitlichen Diplomatie haben. Daher kann die Arbeit gleichsam als ein Anstoß für eine weitere Differenzierung der diplomatischen Praxis des 17. und 18. Jahrhunderts verstanden werden. Dann müsste jedoch auch der Begriff der Geschlechtergeschichte differenzierter angewendet werden, indem nicht mehr die Rolle der Frau, sondern vielmehr das Zusammenwirken beider Geschlechter in den Mittelpunkt gestellt wird.

LARS-DIETER LEISNER (WIEN)